

„Mehr als nur Ja-Sagen“

Standesbeamter kritisiert unpersönliche Hochzeiten – und fordert mehr Kreativität

VON THOMAS SCHÖNERT

MÜNSTER. Wenn Marco Weißer an manch standesamtliche Trauung denkt, die er miterlebt hat, wird er wütend: „Es war langweilig, da war nichts Persönliches drin. Die Trau-Rede wurde zur Trauer-Rede.“ Für Weißer ein unmöglicher Zustand: „Die Zeremonie muss auf die Eheschließenden eingehen, sie muss ihnen und der Hochzeitsgesellschaft positiv als etwas Besonderes in Erinnerung bleiben“, fordert der gelernte Standesbeamte.

Grund genug für den 37-Jährigen, heute in Münster bei einer Fachtagung zum Deutschen Standesbeamtentag einen Vortrag zu halten. Titel: „Eheschließung als Event“.

„Es geht nicht darum, Nebelmaschinen oder Zauberkünstler in die Standesämter zu holen“, stellt Weißer klar. „Die Standesbeamten sollen vielmehr lernen, sich auf die Gäste einzustellen, die Trauung individuell passend und kreativ zu gestalten – sie muss mehr sein als ein Ja-Sagen.“

Weißer nennt Beispiele, wie dieses Ziel zu erreichen ist: „Man kann auf Erlebnisse des Hochzeitspaares eingehen – auf einen Urlaub, die Vorliebe für bestimmte Gerichte, einen gemeinsam erlebten Sonnenaufgang. Man kann die Sitzordnung so gestalten, dass das Hochzeitspaar nicht mit dem Rücken zu seinen Gästen sitzt. Und man kann die Heiratenden bei der Trauung aktiv mitmachen lassen: Man legt ein gelbes und ein blaues Blatt mit zwei Scheren auf den Tisch – mit der Aufforderung, etwas auszuschneiden. Die meisten



Der Ehering wird im Standesamt an den Finger der Braut gesteckt – Teil einer Zeremonie, die den Heiratenden in besonderer Erinnerung bleiben sollte. —FOTO: DPA



Marco Weißer

aber auch von der Mischung aus gelb und blau, die ein Neues – nämlich grün – ergibt. Dazu passt dann gut ein größeres grünes Papierherz, das der Standesbeamte dem Hoch-

Liebenden schneiden ein Herz aus. Und dazu kann der Standesbeamte dann Interessantes erzählen: von den verschiedenen Farben und Persönlichkeiten mit ihren Nischen,

zeitspaar schenkt.“

Für Weißer sind solche kreative Gestaltungen mehr als Spielereien: „Zum einen hat die standesamtliche Hochzeit als Feier und Erinnerung für viele Paare erheblich an Bedeutung gewonnen, weil sich immer weniger Menschen kirchlich trauen lassen. Zum anderen können die Städte durch die Zufriedenheit der Heiratenden vom Image der öden Verwaltung wegkommen. So werden auf Dauer kreative Event-Standesämter auch mehr Zulauf haben als andere. Zudem bedeutet das eine Einnahmequelle.“

Positiv sieht der gelernte Standesbeamte, der inzwischen auch mit eigener Firma bei Koblenz als Kommunalbeamter tätig ist, die räumliche Flexibilität: „Viele Städte bie-

„Nachholbedarf bei der Ausbildung“

ten attraktive Außenstellen an – wie Hotels, Burgen oder Fernsehtürme“. Der Weg zur phantasievoll-persönlichen Zeremonie ist für Weißer da noch wesentlich weiter: „Die Ausbildung zum Standesbeamten ist zu etwa 90 Prozent

juristisch geprägt. Natürlich sind Themen wie Eheschließung wichtig, aber eine Vorbereitung auf die Reden bei Eheschließungen müsste es auch geben. Hier besteht riesiger Nachholbedarf.“

Dass Marco Weißer mit seinem Thema „Eheschließung als Event“ ein Exot ist, weiß der 37-Jährige – mit Blick auf das Tagungsprogramm in Münster bemerkt er lächelnd: „Es gibt da sechs Vorträge: Fünfmal geht es um eher formale und rechtliche Themen der Ausbildung – und dann spricht da noch ein Verrückter...“